HNA, 05.11.2025

Bewegter Besuch in der Stadt des Vaters

Gadi Moses berichtet über Geiselhaft und Zukunftswünsche

von Bernd Lindenthal

Am 3. November 2025 folgte Gadi Moses der beim Besuch seines Bruders im vorigen Jahr ausgesprochenen Einladung zu einem Besuch der Stadt seines Vaters und seiner Großeltern. In seiner Begleitung waren seine Nichte Efrat Machikawa, Simone Hofmann und Elia Kraus von der Jüdischen Gemeinde Frankfurt, Anna Reitnauer und Michelle Stoltze vom Jungen Forum der Deutsch-Israelischen Gesellschaft und der Journalist Alexander Jürgs von der FAZ mit dem Fotograf Frank Röth.

Gadi Moses aus Israel besuchte Treysa - die Heimatstadt seines Vaters und der ermordeten Großeltern

(Foto: Dierk Glitzenhirn)

Die Gäste wurden zunächst von Bürgermeister Tobias Kreuter im Rathaus herzlich in Englisch und Deutsch begrüßt und nach einer kleinen Vorstellungsrunde (Dierk Glitzenhirn vom Evangelischen Forum, Sebastian Sakautski und Jürgen Junker von der Gedenkstätte Trutzhain, Ehepaar Lindenthal) gab es viele Möglichkeiten zum Austausch. Gadi Moses, der 482 Tage in Geiselhaft der Hamas-Terroristen gefangen war, wurde natürlich danach gefragt, wie er diese lange Zeit der Ungewissheit aushalten und überleben konnte. Er berichtete, dass er auf einem Fahrrad entführt wurde und dass er an 40 verschiedenen Plätzen, immer in Häusern in einem Raum ohne Fenster mit einer Matratze auf dem Boden versteckt war. Zwischendrin war er 120 Tage ohne Kontakt. Man stellte ihm nur Essen hin. Wenn ein Befreiungsversuch stattfinden würde, würde man ihn als ersten erschießen, wurde ihm eröffnet. Als er einmal geschlagen wurde, drohte er: „Fass mich nie wieder an!“ Ebenfalls mutig war auch, erfolgreich bestimmte Herzmedikamente zu verlangen, da er sonst sterben würde. Zum Geburtstag seiner Partnerin Efrat Katz durfte er ihr eine Nachricht schicken, ohne zu wissen, dass

sie zu diesem Zeitpunkt schon tot war. Er wusste nicht, was in Israel vor sich ging und bekam nur manchmal Propaganda vom Sender Al Jazerra zu sehen. Er sei im Überlebensmodus gewesen und habe ständig beobachtet, was seine Entführer taten. Er habe keinen Moment Zeit zum Nachdenken gehabt und sich wie ein Blatt im Wind gefühlt zwischen Hoffnung und Illusion.

Der Gast überbrachte einen Wein des Jahrgangs 2023 aus dem bei dem Terroranschlag zerstörten Kibbuz Nir Oz.

Bild rechts: Gadi Moses am Grab seines Großvaters

(Fotos: Bernd Lindenthal)

Seine Heimat, der Kibbuz Nir Oz, wurde fast komplett zerstört. 117 der 400 Einwohner wurden ermordet. Gadi Moses sieht es als seine Mission an, den Ort wieder aufzubauen. Die israelische Regierung stelle zwar Mittel zur Verfügung, aber diese reichten nicht aus. Spenden, auch kleine Beträge, sind sehr willkommen. Er lebe in der Hoffnung und dem Glauben, dass der Kibbuz sich wieder mit Menschen fülle, wenn auch nicht mit denjenigen, die zurückgekehrt sind, dann mit anderen Menschen, die sich diesem Wunsch anschließen. Im Moment arbeiten bereits viele Freiwillige aus der ganzen Welt, auch aus Deutschland, Juden und Christen, am Wiederaufbau.

Gadi Moses wünscht sich ein neues Nebeneinander von Israel und Palästina wie es viele andere Länder, z. B. Deutschland und Frankreich, auch geschafft haben. Man könne seine Beziehungen zu anderen Menschen nicht auf Gefühlen von Hass und Rache aufbauen. Es brauche eine Vereinbarung, durch welche die Palästinenser verstehen, dass wir für immer hier sein werden. Und die Juden müssten verstehen, dass zwei Millionen Araber nicht verschwinden können. Auf dieser Basis müssen neue Generationen Lösungen finden.

Gadi Moses, Efrat Machikawa und Bernd Lindenthal (Treysa) vor dem Elternhaus von Gadis Vater Ernst, dem Haus seiner Großeltern Moritz und Clothilde Moses. – Zu ihren Füßen liegen die Stolpersteine der Familie am Kirchplatz 8, in Treysa.

(Fotos:

Dierk Glitzenhirn)

Das Programm für den 81jährigen war bewusst kurz und nicht öffentlich. Nach einem warmen Mittagessen in einem Restaurant führte ein Gang zu dem Haus Kirchgasse 8, dem Elternhaus seines Vaters, der am 1. September 1936, 16jährig, nach Palästina geflüchtet war. Hier liegen seit 2004 die Stolpersteine für Moritz, Clothilde und Ernst Moses. Eine weitere Station war der Jüdische Friedhof an der Wasenberger Straße, wo Gadis Großvater begraben liegt. Er war am 26. März 1935 von einem Fanatiker umgebracht worden. Der Täter wollte sich für einen verlorenen Rechtsstreit rächen. Da er zugegeben hatte, mit der Kommunistischen Partei sympathisiert zu haben, konstruierte das Marburger Schwurgericht eine gesinnungsmäßige Nähe zum Judentum und verurteilte ihn zu vier Jahren Zuchthaus. Weil er nicht antisemitisch motiviert gewesen sei, schloss das Gericht Milderungsgründe aus.

Am späten Nachmittag gab es weitere Gelegenheiten zum Gespräch, auch mit Magistratsmitgliedern. Die Gäste aus Israel betonten, dass sie wie viele andere Juden auch an den deutschen Wurzeln sehr interessiert seien und dankten für die Unterstützung aus Deutschland, die Hoffnung und Kraft gebe. Gadi Moses überreichte Bürgermeister Kreuter eine Flasche Rotwein aus seinem Weinberg, Jahrgang 2023, die letzte Ernte vor dem Massaker am 7. Oktober.